

Von Schuld und Moral im Wandel der Zeit

In der Musik- und Theaterperformance «Baltz Mengis» folgt das Publikum den Spuren eines Scharfrichters aus dem 17. Jahrhundert.

Stefan Welzel

In Handschellen tritt er vor die Geschworenengjury und das Publikum, mustert dabei mit finsterner Miene den Raum im Historischen Museum: Baltz Mengis soll sich seiner Taten verantworten. Der geborene Schwyzer leistete in Luzern Dienst als Scharfrichter, und das fast sechs Jahrzehnte lang (von 1641 bis 1700).

Wie das Leben und Wirken dieses Mannes aus einer fernen Epoche aussah, vermittelt uns ein breit aufgestelltes, interdisziplinäres Künstlerinnen- und Künstler-Team aus Luzern mit einer Inszenierung, welche auch den Namen des Scharfrichters trägt. Mengis ist eine reale historische Figur und wird in dieser «Innereien»-Produktion (Projekt der AKS – Albert-Koehlin-Stiftung) in unsere Zeit geholt. Dort klagt ihn die Staatsanwältin unter anderem wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit an. Es ist der Auftakt in einen theatralen «KlangGang», der uns sogleich aus dem Museum hinaus auf die Spuren des Scharfrichters führt. Das vielseitige Stück, das in der Peterskapelle in eine Video- und Klangperformance mündet, feierte am Freitagabend Premiere.

Eine kleine Geschichtsstunde

Der Prolog im Innern gibt dem Publikum den historischen Bodensatz, um mit diesem Wissen die Stätten des Luzernischen Justizwesens in der frühen Neuzeit zu besuchen. Es ist eine kleine Geschichtsstunde, in der wir da sitzen, ergänzt mit der Empörung der Staatsanwältin, die der Meinung ist, dass sich Mengis als Handlanger des Systems mitschuldig gemacht hat. Dieser wiederum beruft sich darauf, lediglich seine Arbeit getan zu haben. Unweigerlich kommen Gedanken an die Debatte der Schuldfrage einzelner Handelnden nach dem Zweiten Weltkrieg auf.



Reto Baumgartner (rechts) als Baltz Mengis – hier musikalisch begleitet von Thomas K. J. Mejer. Bild: Patrick Hürlimann (Luzern, 22. April 2022)

Bei Baltz Mengis müssen wir den Aspekt, wie sehr er als ein Kind seiner Epoche zu verstehen ist, zentral in unsere Beurteilung miteinbeziehen. Damals spielten Religion, eine streng aufgeteilte Ständegesellschaft, soziale Determination, aus unserer Sicht Unwissenheit und Aberglaube eine ungemein stärkere Rolle als im 20. Jahrhundert oder gar heutzutage. Deshalb waren auch Handhabung und Vorstellungen von Gerechtigkeit und Moral ganz anders gelagert.

Sehen wir in Mengis nur den brutalen Scharfrichter, der auch folterte (im Duktus seiner Zeit «peinlich befragte»), um den Angeklagten Geständnisse abzurufen? Oder ist da mehr dahinter? Mengis wurde als Sohn eines

Scharfrichters geboren. Als solcher war er demnach Sprössling eines Mannes, der einen «unehrlichen» Beruf ausführte. Er konnte somit kaum etwas anderes tun, als in die Fussstapfen des Erzeugers zu treten. Im «KlangGang» durch Luzern erleben wir einen Baltz Mengis (wunderbar markig gespielt von Reto Baumgartner), der auf der Spreuerbrücke daran erinnert, dass der Tod einen jeden und jede holt. «Das gilt auf für Sie, Frau Staatsanwältin», betont er mit einem süffisanten Lächeln.

Überzeugender Gesang

Später geht es in den Innenhof an der Rössligasse 12 (Schulsitz Fachklasse Grafik). Ein erstes

Mal begegnen wir allen mitwirkenden Musikern: Thomas K. J. Mejer am Saxofon (der kurz schon zu Beginn des Spaziergangs performte), John Wolf Brennan an Harmonium und Piano sowie Anna Murphy an der Drehleier. Gerade Letztere mag uns mit ihrem Gesang zu fesseln, wie überhaupt die ganze klangliche Begleitung in stimmiger Symbiose zur theatralen Inszenierung funktioniert.

Sodann erzählt Mengis davon, wie er auch als Kadaverentsorger arbeitete und – man staune – ebenso die selbst zugefügten Wunden der Gefolterten verzartete. Später wechseln die Rollen. Baumgartner alias Mengis wird zum Richter, die gestrenge Staatsanwältin (Franziska Senn)

zu Anna Weibel, die als Hexe denunziert, verurteilt und verbrannt wurde. Das exakte Wissen basiert auf den Arbeiten der Luzerner Historikerin Dunja Bulinsky, die somit eine grosse Hilfe für das Erarbeiten des Skripts von Autor Ueli Blum lieferte. Dieses Profitum macht sich auch im weiteren Verlauf der Inszenierung bemerkbar, wenn wir zum Beispiel auf dem Weinmarkt erfahren, welche Form des Ab- und Vorführens eines Verurteilten sogleich die Art seines Verbrechens offenbarte.

Während des Stadtrundgangs kippt dabei zunehmend die klare Einteilung in Gut und Böse. Die Schuldfrage löst sich ein Stück weit im Zeithorizont ferner Denk- und Handlungs-

muster einer Epoche auf, in die wir uns letztlich mehr schlecht als recht hineindenken können. Gerne drücken wir heute den Protagonistinnen und Protagonisten in Büchern, Filmen und Serien, die in der Vergangenheit spielen, unsere Verhaltens- und Mentalitätskategorien auf. Ein kapitaler Fehler, der den Menschen und dem Leben in früheren Jahrhunderten selten gerecht wird. Genau das schafft diese Inszenierung ein Stück weit zu hinterfragen.

Im Gedenken an die Gefolterten

Am Ende führen uns die Schauspielenden in die Peterskapelle. Dort erwartet das Publikum ein von John Wolf Brennan komponiertes Requiem im Gedenken an all die brutal Gefolterten und Hingerichteten. Dazu wird auf die Kirchenwand beim Altar eine Videoinstallation von Susanne Hofer projiziert: Nahaufnahmen von Früchten, die sezziert werden. Eine Anspielung an die unsäglichen Foltermethoden. Eine Choreografie (Mariana Coviello), performt durch die beiden Schauspielenden Senn und Baumgartner, vervollständigt den interdisziplinären Reigen der Produktion.

Dieser zweite Teil in der Kapelle bildet einen eigenwilligen Abschluss von «Baltz Mengis», der hier ein wenig konstruiert den Bezug zum «Innereien»-Grundthema des AKS-Kulturprojekts herstellt. Auch erzeugt dieses fast schon psychologische Element einen gar harten Kontrast zum eher nüchternen Spaziergang-Spiel davor. Doch ob gewollt oder nicht: Die Wirkung verfehlt dieses Ende nicht. Wir bleiben nachdenklich und auch ein bisschen verzaubert zurück.

Hinweis

Baltz Mengis: Ausgangspunkt ist das Historische Museum Luzern. Weitere Termine bis 8. Mai; Vorverkauf: www.nina-theater.ch

Träumerischer Swing und fetziger Sound im KKL

Die Lucerne Concert Band überzeugte mit Thomas Gansch und Frölein Da Capo in der Gala-Night am Freitag mit Musik ohne Grenzen.

Gerda Neunhoffer

Mehrmals musste sie verschoben werden, nun fand sie endlich statt: die Gala-Night der Lucerne Concert Band. «Danke, dass Ihr so lange gewartet habt», sagt Bandleader Matt Stämpfli zum zahlreich erschienenen Publikum am Freitagabend im KKL-Konzertsaal.

Das Programm ist so farbenreich und überraschend wie die Lichteffekte, die immer wieder neue Figuren und Muster an Wände und Decke des weissen Saales zaubern. Das passt hervorragend zu den mal rhythmisch rasanten, mal träumerisch swingenden Musikstücken. Sie reihen sich nahtlos aneinander und verbinden bekannte Melodien mit neuen Sounds. Die Arrangements

scheinen genau auf die 45 Musikerinnen und Musiker der Lucerne Concert Band geschrieben worden zu sein, so authentisch klingt alles. Doch zunächst einmal wird es ganz dunkel im Saal. Dann beleuchtet ein heller Spot die sieben Trompeterinnen und Trompeter oben an der Wand, wo der Orgelspieltisch steht. Sie spielen eine klangvolle Fanfare, und im Moment, in dem sie verschwinden, setzen die Schlagzeuger ein. Langsam gehen dazu alle Musiker an ihre Plätze, und es entsteht nach und nach ein Klang, der flexibel allen Genres gerecht wird.

Kraftvoll spielt die Band «Liverpool Sound Collection» und «American Patrol». Dazu tänzelt Matt Stämpfli mit biegsamem Körper und leitet die Band so ausdrucksvoll wie einfühlsam.



Stargast Frölein Da Capo am Freitagabend im KKL Luzern.

Bild: Priska Ketterer

Da mischen sich die einzelnen Stimmfarben kongenial zu jazzigem Sound, jedes Solo bekommt Raum und Zwischenapplaus. Als dann Irene Brügger alias Frölein Da Capo die Bühne betritt, wird

man von ihr quasi an die Hand genommen. Sie interpretiert bekannte Songs wie «All Of Me» oder «It's Oh So Quiet» mit eigenen Mundart-Texten. Die Band begleitet stimmungsvoll.

Der zweite Stargast, Thomas Gansch, bringt in «Blues Stay Away From Me» seine Trompete zum Singen. Mit samtweichen Tönen schmeichelt er sich in die Herzen des Publikums. Und wenn er sich mit Frölein Da Capo «I hab nur Augen für Di» zuspiziert und auch singt – er mit englischem Text, sie Mundart –, dann gefällt das ungemein. Man glaubt ihr auch restlos, wie toll man ist, («You're The Top»). Als sie dann ein Frühlingslied ganz besonderer Art mit ihren Loops alleine vielstimmig mit Vogelgezwitscher, Gitarre, Schlagwerk und ihrem Text zelebriert, lauscht das

Orchester ebenso wie das Publikum. Sehr lustig ist auch, wie sie mit Trompete zur Band spielt. Aber sie braucht einen «Notnagel» für alle Fälle, und da kommt ein Trompeter der Band. Schon nach wenigen Tönen soll er weiterspielen, was er souverän macht. Selbst wenn daneben Irene Brügger an ihrer Trompete herumpoliert und auch sein Instrument nicht verschont.

Ein Polka-Medley zum Abschluss

Ganz intim wird es, als Thomas Gansch, nur von Klavier, E-Bass, Gitarre und Drumset begleitet, ein Intermezzo spielt. Da schweben seine goldenen Töne in die Weite und man lauscht gebannt, wenn er mit filigraner Virtuosität ganze Klanggirlanden webt. Und mit «Somewhere Out The-

re» aus dem Film «Feivel, der Mauswanderer» klingt es nochmals lyrisch mit Gansch und der ganzen Band, bevor grosser Sound alle mitreisst. Denn da vereinen sich Band und Solisten zu einer Version von «Oh When The Saints», die am Ende alle von den Sitzen springen lässt.

Der Klang füllt den Saal, die Lichtregie zieht alle Register, und einige Musiker kommen zu Gansch und Brügger nach vorne. Tuba, Klarinette, zwei Trompeten, Posaune und Waschbrett kreieren mit der ganzen Band zusammen immer wieder neuen Klangreiz. Und als der Applaus nicht enden will, gibt es noch ein fetziges Polka-Medley, in dem die sieben Trompeterinnen und Trompeter, die anfangs von oben spielten, sich nochmals ganz vorne am Bühnenrand präsentieren.